

BILDERBUCH – NACKTE MÄNNER GEGEN HETERONORMATIVITÄT?

Ulrich Gutmair



Im AJZ Bielefeld herrscht eine strikte Politik des Antisexismus. Deswegen ist es Männern untersagt, mit nacktem Oberkörper zu tanzen, Schlagzeug zu spielen oder zu singen. Warum es einem sexistischen Übergriff gleichkommt, wenn Männer ihre T-Shirts ausziehen und Brustwarze zeigen, wird auf ewig das Geheimnis des Zentralkomitees des AJZ bleiben. Bedauerlich ist, dass den neuen Puritanern in Ostwestfalen und anderswo verborgen bleibt, dass der wirkmächtigste Angriff auf Heteronormativität und überkommene Männerbilder im deutschsprachigen Pop derzeit von einer Band ausgeht, deren Frontmann gern mit nacktem Oberkörper posiert, wenn sich nicht gleich die ganze Band nackt zusammen im Bett ablichten lässt. Die Rede ist von Bilderbuch aus Wien, der ersten queeren Hetero-Combo Mitteleuropas.

Im Video zu »Bungalow«, der ersten Single ihres im März erschienenen Albums »Magic Life«, zeigt sich Sänger Maurice Ernst einmal mehr mit blanker Brust. Dass es sich bei dieser Performance gerade nicht um eine zeitgenössische Form von Machismo handelt, macht der Clip schon in den ersten Sekunden deutlich. Er beginnt mit einem Zoom auf eine Glaskugel, in der sich Maurice Ernst, nur mit einer Jeans bekleidet, vor einer Stange räkelt, deren Benutzung in der Regel weiblichen Pole Dancers vorbehalten ist, die an der Stange an Geschlechtsverkehr erinnernde Bewegungen vollführen, um die zusehenden Männer sexuell zu stimulieren. Die Szene dauert nur wenige Sekunden. Nach dem ersten Schnitt posiert Maurice Ernst auf einem blauen Sofa sitzend im weißen Rollkragenpullover mit einer Katze im Schoß, deren Vorderpfoten

Die Zeitschrift »Pop. Kultur und Kritik« analysiert und kommentiert die wichtigsten Tendenzen der aktuellen Popkultur in den Bereichen von Musik und Mode, Politik und Ökonomie, Internet und Fernsehen, Literatur und Kunst. Die Zeitschrift richtet sich sowohl an Wissenschaftler und Studenten als auch an Journalisten und alle Leser mit Interesse an der Pop- und Gegenwartskultur.

»Pop. Kultur und Kritik« erscheint in zwei Ausgaben pro Jahr (Frühling und Herbst) im transcript Verlag. Die Zeitschrift umfasst jeweils 180 Seiten, ca. 20 Artikel und ist reich illustriert.

»Pop. Kultur und Kritik« kann man über den Buchhandel oder auch direkt über den Verlag beziehen. Das Einzelheft kostet 16,80 Euro. Das Jahresabonnement (2 Hefte: März- und Septemбераusgabe) kostet in Deutschland 30 Euro, international 40 Euro.

er im Takt der Musik bewegt. Man darf, vom Bild der Katze animiert und assoziierend, nun an »Muschis« denken, aber wenn dem so ist, dann bitte augenzwinkernd, so zumindest kann man Ernsts Lächeln in diesem Moment deuten. Und schon geht es wieder zurück zum poledancenden barbusigen Maurice, der die Stange mit den Fingern liebkost. Ob auto- oder homoerotische Geste, bleibt offen, wie so oft im Pop.

Dieser junge Mann ist jedenfalls kein Penetrator, obwohl er sich seiner phallischen Potenz sicher zu sein scheint, wenn er an anderer Stelle singt: »Mein Bett ist groß genug für uns zwei.« Wenn seine Frage »Willst du meine Frau werden?« mit dem lauten Kreischen eines Frauenchors beantwortet wird. Oder wenn sich der Sprecher als hedonistischen Ersatz für den leistungsorientierten Vater eines im Du wohl angesprochenen Mädchens in Szene setzt: »Ich seh' dich schnaufen, so viel schnaufen / Du läufst und läufst und willst nicht laufen / Du machst das alles für dein Papa / Aber ehrlich, er ist ein Wappler, dein Papa / Also lass ihn los, lass ihn los.« Ein »Wappler« ist auf Bayerisch ein »Depp«, auf Hochdeutsch ein »Idiot«.

Maurice Ernst ist ein Meister der Gesten und Moves in der Tradition von Falco (dessen Kunstsprache Bilderbuch außerdem beeinflusst hat). Die Kunstfigur, die Ernst performt, ist ein Mann mit einem komplexen, widersprüchlichen,

aber dennoch authentischen Verhältnis zum eigenen Körper und zum Mann-Sein. Seine Männlichkeit stellt er selbstbewusst aus: »Sag deinen Mädels, ich bin wieder in der Stadt.« Zugleich stellt er sich als Projektionsfläche eines Begehrens zur Verfügung und lässt das traditionelle Machtverhältnis von männlichem Blick und weiblichem Gegenstand ins Leere laufen.

Diese Disposition kennen Bilderbuch-Fans bereits aus »Schick Schock«, dem titelgebenden Stück des Vorgängeralbums, in dem es heißt: »Sag es laut: Du bist hinter meinem Hintern her! / Sag es laut, jaul es raus, gib es zu! / Du bist hinter meinem Hintern! Ich spüre es an deinen Fingern, / Du bist hinter meinem Hintern her! / Sag es laut, jaul es raus, gib es zu!«

Maurice Ernst hat Anne Waak zu Protokoll gegeben, Bilderbuch wollten der deutschsprachigen Musik den Sex bringen. »Ich meine damit Lässigkeit«, sagt Ernst. Dazu gehöre auch, »sich auf die Bühne zu stellen und selbstbewusst mit dem Arsch zu wackeln, ohne zur Karikatur zu werden.« Laut Ernst hat Beyoncé Bilderbuch zu »Schick Schock« inspiriert, wobei auch die Erkenntnis im Spiel gewesen sei, dass Sexyness an der Grenze zwischen Ernst und neckischem Augenzwinkern anfängt, mit Ironie aber meist nicht so viel zu schaffen habe.

Wer das Vergnügen hatte, Bilderbuch live zu sehen, weiß, dass die Stelle mit dem Hintern die ist, an der die weiblichen Fans der Band am lautesten mitsingen und so die Vermutung des Erzählers bestätigen: Ja, sie sind hinter Hintern her. Dem Hintern von Maurice oder von jemand anders.

Dass Männer sich im Pop mit nacktem Oberkörper offensiv zu Sexobjekten stilisieren, ist nicht neu. Iggy Pop hat den Auftritt mit zum Markenzeichen gemacht. Wenn er raubtierhaft über die Bühne schleicht, humpelt er wegen seines Hüftleidens dabei ein wenig, was ihn aber für seine weibliche Zuhörerschaft ganz offenkundig nicht weniger sexy erscheinen lässt. Auch Freddie Mercury ist oft mit nacktem Oberkörper aufgetreten. Sein machohafter Auftritt mit breitem Oberlippenbart ließ sich schon immer als Variante von Drag lesen, zeigte er doch bei seinen Auftritten eine Vorliebe für zweideutige Gesten, ein Faible fürs Ballett und für die Operette, was Fans und Journalisten mit seiner sexuellen Orientierung in Verbindung gebracht haben. Mercury ist als schwuler Popstar in die Geschichte eingegangen, obwohl er sich geweigert hat, seine sexuellen Präferenzen öffentlich zu machen und manches dafür spricht, dass er bisexuell war. Spekulationen darüber sind müßig, weil seine extravaganten Auftritte queer waren, indem sie mit der gesellschaftlichen Norm einer binär strukturierten Geschlechtlichkeit mit allen ihren Klischees auf subversive Weise spielten.

Die wohl berühmtesten nackten Oberkörper im deutschsprachigen Pop sind die schweißnassen Bodies von Gabi Delgado-Lopez und Robert Görl, die man auf dem Cover von »Alles ist gut« der Deutsch Amerikanischen Freundschaft sehen kann. Die kurzen schwarzen Haare, Gesicht und Brust von Delgado sind von übergroßen Schweißperlen bedeckt, der Kopf ist leicht nach unten geneigt. Lange schwarze Wimpern umrahmen die Augen. Er blickt dem

Betrachter direkt ins Gesicht, ernst und verführerisch. »Pass gut auf, was ich gleich mit dir machen werde«, scheint er zu sagen. Das könnte aber auch nur schnöde Projektion des Betrachters sein. Vielleicht formuliert Delgados Blick eine Frage: »Was stellst du dir vor, wenn du mich siehst?« Damit wäre die Verführung gelungen, er wäre Objekt der Betrachtung, das den Blick des anderen dominiert.

Auf der Rückseite des Albums steht auch Robert Görl mit nacktem Oberkörper da. Auch er schwitzend (oder ist es bloß Wasser?), die kurz geschnittenen, gescheitelten, über den Ohren rasierten Haare sind vor Nässe strähnig. Die Fotografien kündigen eine mögliche Überschreitung, Ekstase an. Dass dabei nicht zu viel versprochen wird, zeigt sich, wenn die Nadel die Rille trifft. Wenn Delgado singt: »Beweg deinen Hintern«, dann benennt er nur, was die Musik längst mit den Tänzern macht, dann erzählt er in der Tradition von Disco von der diktatorischen Macht, die bestimmte Rhythmen und Klänge über die Körper ausüben, eine Macht, der man sich des Nachts hingeben kann. Und wie in Disco handeln auch die Texte dieses DAF-Albums von Körper und Sex: »Schwitzt meine Kinder. Geh in die Knie. Wackle mit den Hüften. Klatsch in die Hände. Mein Herz macht Bum Bum Bum. Du bist so stark. Du bist so schön. Dein Mund ist so rot, mein Schatz. Du hast so schöne blaue Augen. Ich liebe dich, mein Prinz. Ich liebe dich, mein Räuber.«

86 Die nackten Oberkörper von »Alles ist gut« und die Outfits des Nachfolgers »Gold und Liebe« zitieren den schwulen Fetisch für muskulöse, nackte Körper und schwarzes Leder als Signifikanten von Männlichkeit und Macht – nicht viel anders übrigens als die Motorrad-Rocker-Lederoutfits von Freddie Mercury in den 80ern, die auch in den Bildwelten von Tom of Finland einen dominanten schwulen Stil der 70er und 80er repräsentieren. Es wäre ein Missverständnis, die Adaption dieses Styles bei DAF als Verherrlichung des faschistischen Körperpanzers zu lesen. Dafür sind diese Körper zu verletzlich, der Blick zu offen. Es könnte bei genauerer Betrachtung sogar sein, dass die Coverfotos von »Alles ist gut« zwei Stricher zeigen, die den begehrenden Blick ihres Gegenübers provozieren. Und so sind diese Bilder auch verstanden worden: »Die Leute fanden den homoerotischen Aspekt bei DAF weit provokativer als die Sache mit dem Faschismus«, hat Gabi Delgado-Lopez erzählt. »Da gab es viel mehr Widerstand, unabhängig von politischen Einstellungen der Leute.« Die deutsche Nachkriegsgesellschaft hält sich Anfang der 80er für liberal, aber schwuler Sex in Leder, die Liebe zwischen Räuber und Prinz, ist dann doch zu radikal. DAF bewegen sich außerhalb der gesellschaftlichen Dresscodes in den noch deutlich und oft explizit homophoben Achtzigern.

Bilderbuch haben mit der homoerotischen Ästhetik von DAF aber weniger zu tun als mit der queeren Performance von Freddie Mercury. In einer späteren Szene im Video zu »Bungalow« tanzt Maurice Ernst, wieder mit nacktem Oberkörper und in Jeans, mit einem Staubsauger, der nach der Stange nun zum

nächsten Instrument wird, der die Männlichkeit des Performers neu konnotiert. Zugleich zitieren Bilderbuch durch den Einsatz eines Staubsaugers den Clip zu Queens »I Want To Break Free« von 1984. In einer Parodie auf die TV-Serie »Coronation Street« treten alle Bandmitglieder in Frauenkleidern auf. Mercury trägt eine schwarze Perücke, Ohrringe, eine pinkfarbene Bluse über großen falschen Brüsten, einen schwarzen Lederminirock und Stöckelschuhe. Mit einem Hoover 119 Junior aus dem Jahr 1950 saugt er den Teppich dieses Hauses voller Frauen, während er singt: »I want to break free from your lies / You're so self satisfied I don't need you / I've got to break free / God knows, God knows I want to break free.« In einer anderen Szene tanzt und singt Mercury, nun im Keller seines Unbewussten, in seiner Vorstellung befreit, mit nacktem Oberkörper – und ohne Bart. Die Briten liebten das Video, in den USA galt es als kontrovers. MTV und andere Sender verbannten es aus dem Programm. Möglicherweise wurde der Clip als Angriff auf staubsaugende Hausfrauen, das Symbol der unemanzipierten Frau im patriarchalischen Gefängnis Ehe, begriffen, vielleicht war das transvestitische Moment den Amerikanern zu heikel.

Entscheidend ist, dass die Choreografie von »I Want To Break Free« ohne Staubsauger wohl kaum so stark gewesen wäre. Das wiederum zeigt, welche entscheidende Rolle Apparate und Technologien im Verhältnis zum Körper im Pop spielen. Die Stooges, Queen, DAF und auch Bilderbuch sind immer schon Maschinen, die Sound erzeugen und dabei vom »Crazy Little Thing Called Love« erzählen. Manchmal gesellen sich in Bildern und Texten andere Maschinen dazu. In Bilderbuchs »Bungalow« ist das ein Apparat, mit dessen Hilfe Nähe und Distanz, Begehren und seine Abweisung, Sex und Freundschaft organisiert werden: »Es tut mir leid, wenn ich das alles nicht versteh' / Es tut dir leid, wenn ich nach Hause geh' / Dann rufst du an auf meinem Handy / Und da bist du wieder candy.« Beim bloßen Kommunizieren bleibt es nicht. Das männliche Gerät wird zum Empfangsgerät, das erst dann funktioniert, wenn das Ladekabel reingesteckt wird: »Ich brauch' Power für mein' Akku / Keine Power in mein' Akku / Baby, leih' mir deinen Lader / Ich brauch mehr Strom.«

Bei der Record Release Party von »Magic Life« in der Berliner Volksbühne warfen junge Frauen an dieser Stelle des Songs Ladekabel auf die Bühne. Sie haben Bilderbuch gut verstanden, und sie sind einverstanden. Was sagt der Sänger mit dem nackten Oberkörper dazu? »Seit ich auf dich schau, / Fällt mir auf, / Dass du auf mich stehst! / Aus Brot mach ich Cake, / Nenn mich Maurice Antoinette!«

